Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 26. | Nebra, Mittwoch, 30. März 1898. | 11. Jahrgang.

Die Kabeltelegraphen.

Die telegraphische Verbindung Europas mit den überseeischen Ländern wird durchgängig durch Privat-Kabel-Gesellschaften besorgt. Dem Verkehr mit Amerika dienen elf transatlantische Kabel; davon gehören fünf Kabel einer englischen Gesellschaft, eines einer französischen Gesellschaft in Paris, zwei Kabel der Western Union Telegraph Company in New York und drei Kabel der amerikanischen Commercial Cable Company mit dem Sitz in Paris. Die Telegramme nach Afrika, Ostasien und Australien gehen über die Linien der Eastern Telegraph Company und ihrer Zweiggesellschaften.

Aber auch der europäische Telegrammverkehr ist zum Teil auf die in den Händen der Privatunternehmung befindlichen Kabelwege angewiesen. Dagegen ist hervorzuheben, daß alle von Deutschland nach Großbritannien und den nordischen Ländern führenden Kabel ausschließliches Eigentum der beteiligten Staatsverwaltungen sind. Abgesehen von Griechenland und der Türkei befinden sich überdies die oft zahlreichen Kabelverbindungen zwischen dem Festland und den vorgelagerten Inseln desselben Landes im Staatsbesitz — immerhin ist die Gesamt-Ausdehnung der staatlichen Untersee-Kabel im Verhältnis zu den Kabeln der Privatgesellschaften verschwindend klein. Nach einer im November 1897 von dem Berner Internationalen Telegraphenbüreau veröffentlichten Liste betrug die Zahl der Kabel im Staatsbesitz 1141, derer im Besitz von Privatgesellschaften 318; die ersteren hatten eine Gesamtlänge von 36 824 Kilometer, die letzteren aber eine solche von 265 106 Kilometer.

Die Berner Kabel-Liste erscheint in regelmäßigen Zwischenräumen von drei Jahren. — Seit der vorangegangenen Ausgabe im Jahre 1894 ist die Gesamtzahl der Kabel von 1304 auf 1459 und ihre Länge von 292 603 auf 301 830 Kilometer gestiegen; die Zunahme während der Zwischenzeit von drei Jahren beläuft sich also auf 155 Kabel von zusammen 9327 Kilometer Länge. Diese Zunahme entspricht ziemlich genau dem Mittel der letzten dreißig Jahre, woraus sich ergibt, daß ein Sättigungszustand bisher noch nicht eingetreten ist. Die an dem vorbezeichneten Kabelbesitz meistbeteiligten Staaten sind: Deutschland mit 58 Kabeln von 4120 Kilometer Gesamtlänge, Spanien mit 15 Kabeln von 3231 Kilometer, Frankreich mit 54 Kabeln von 9325 Kilometer, Großbritannien mit 135 Kabeln von 3680 Kilometer, Italien mit 39 Kabeln von 1964 Kilometer, Norwegen mit 325 Kabeln von 600 Kilometer, Japan mit 70 Kabeln von 2793 Kilometer, Britisch-Indien mit 111 Kabeln von 3455 Kilometer, Niederländisch-Indien mit sieben Kabeln von 1650 Kilometer.

Von den 30 bestehenden Privatgesellschaften sind die bedeutendsten die Große Nordische Telegraphengesellschaft mit 12 952 Kilometer Kabel, Eastern Telegraph Company mit 48 087 Kilometer, Eastern and South African Tel. Comp. mit 16 525 Kilometer, Eastern Extension Australasia and China Tel. Comp. mit 32 202 Kilometer, Anglo American Tel. Comp. 22 765 Kilometer. Comp. française mit 15 283 Kilometer, Western Union Tel. Comp. mit 13 598 Kilometer, Commercial Cable Comp. mit 16 797 Kilometer Kabel.

Das Kabelverzeichnis gibt nach der ‚Deutschen Verkehrszig.' ferner Anhaltspunkte für die Lebensdauer der Kabel, wenn man die Jahreszahlen ihrer Legung betrachtet. So ist von besonderem Interesse, daß das erste eigentliche unterseeische Telegraphen-Kabel, das 1851 von den Brüdern Brett verlegte 41 Kilometer lange vieradrige Kabel vom Kap Southerland (England) nach St. Margareths Bay (Frankreich) noch heute betriebsfähig und in gutem Zustande ist, während von den späteren in den fünfziger Jahren verlegten Kabeln viele längst unbrauchbar geworden sind, darunter manche bekanntlich nach wenigen Wochen oder gar Tagen. Von den bis 1859 verlegten Kabeln sind noch elf in Betrieb und zwar außer dem genannten vom Jahre 1851 zwei betriebsfähige Kabel aus dem Jahre 1853, drei aus dem Jahre 1854, zwei aus dem Jahre 1858 und je eines aus den Jahren 1856, 1857 und 1859. Von den Kabeln der sechziger Jahre sind noch 66 in Betrieb.

Im Nordatlantischen Ozean in der Nähe von Neufundland sind die Kabel der Anglo American Company wiederholt durch tiefgehende Eisberge zerschnitten worden. In tropischen Gegenden haben wiederum unterseeische vulkanische Ausbrüche die Zerstörung von Kabelverbindungen herbeigeführt. Selbst den Angriffen von Tieren sind die Kabel ausgesetzt; so leben in gewissen Gegenden des Meeres einige Arten von Bohrwürmern, welche zwischen der äußeren Bewehrung des Kabes hindurch in dessen Inneres dringen und hier die Guttaperchahülle der Kabelseele anfressen und zerstören. Auch durch einen Walfisch, der sich in einer beim Auslegen des Kabels entstandenen Schlinge gefangen hatte und sich mit Gewalt wieder daraus befreien wollte, ist vor einiger Zeit in den südamerikanischen Gewässern ein Kabel ganz erheblich beschädigt worden. Entladungen der atmosphärischen Elektrizität haben ebenfalls schon Beschädigungen von Unterseekabeln herbeigeführt: und endlich darf das Vorkommen versteckter Fabrikationsfehler nicht unerwähnt bleiben, deren Vorhandensein sich oft erst nach längerer Betriebsdauer der Kabel bemerkbar macht.

Deutscher Reichstag.

Am 26. d. wird die zweite Beratung des Flottengesetzes fortgesetzt bei § 2, durch den die Bereitstellung der Mittel für die erforderlichen Ersatzbauten innerhalb der für die verschiedenen Schiffstypen für erforderlich erachteten Fristen sichergestellt werden soll.

Präsident Frhr. v. Buol ersucht die Redner, sich bei der Debatte streng an die Sache zu halten, da es erforderlich sei, nicht nur das ganze Flottengesetz, sondern auch noch den Marineetat heute in zweiter Lesung zu erledigen, damit die rechtzeitige Feststellung des Etats zum 1. April gesichert sei.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.): Er behalte sich nach dieser Erklärung des Präsidenten seine am Donnerstag angekündigte Erklärung für die dritte Lesung vor und werde es sich nicht nehmen lassen, hier eine Politik der Sammlung zu treiben, d. h. die Herren zu versammeln, wenn es ihnen nicht lieb ist.

Abg. Rintelen (Zentr.) erklärt, er könne für den § 2 nur stimmen, wenn die Deckungsmittel vorhanden wären. Da dies nicht der Fall sei, so sei er außer stande, diesem Paragraphen zuzustimmen.

Staatssekretär Tirpitz: Nicht erst der § 2 schafft ein Aeternat, es ist schon in dem angenommenen § 1 festgestellt. Der Ersatz ist eben einfach die logische Folge der gesetzlichen Festlegung des Flottenbestandes. Das Gesetz würde für uns unannehmbar werden, würde § 2 abgelehnt oder wesentlich abgeändert.

Abg. Fuchs (Zentr.): Ich stehe dem § 2 doch wesentlich nüchterner gegenüber, als Abg. Rintelen. Nachdem man § 1 angenommen, kann man unbedenklich auch dem § 2 zustimmen. Der Vorwurf, daß mit der Schaffung des Aeternats die Axt an die Wurzel des Konstitutionalismus gelegt werde, den neulich Abg. Bebel erhob, ist eine Uebertreibung.

Abg. Barth (frs. Vgg.): Wir haben die Notwendigkeit einer Verstärkung der Kriegsflotte von Anfang an anerkannt. Speziell die Bindung ist eine bloße Zweckmäßigkeitsfrage, also nebensächlich. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Mehrheit des Volkes für eine Verstärkung der Flotte ist, deshalb halte ich es für eine Pflicht, die nebensächlichen Momente zurückstehen zu lassen und für die Vorlage zu stimmen.

Abg. Hören (Zentr.): Aus rein sachlichen Gründen können wir uns nicht entschließen, für die dauernde Bindung des Etatsrechts in so großem Umfange zu stimmen. Der Reichstag darf die Waffe, die er mit der jährlichen Bewilligung hat, nicht für neun Zehntel oder gar neunzehn Zwanzigstel der ganzen Marineforderungen aus der Hand geben. Aus Artikel 71 kann man eine Verpflichtung für eine solche Vorlage zu stimmen, nicht herleiten.

Abg. Spahn (Zentr.) erklärt, er werde, wie für § 1, so auch für den § 2 stimmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: In den Ausführungen des Abg. Hören liegt ein Widerspruch. Man kann nicht eine Forderung als notwendig anerkennen und die Mittel aus Gründen der parlamentarischen Taktik verlagen. Eine Verletzung des Etatsrechts liegt mit der Bindung nicht vor. In England hat man bei der gleichen Bindung keinerlei etatsrechtliche Bedenken geltend gemacht. Auch bei uns haben wir Bindungen bei allen Beamtengehältern. Wer aber Gegner der Flotte ist, der sucht Bedenken in etatsrechtlichen Fragen, während er nur parteitaktisch handelt.

Abg. Richter (fr. V.): Der Hinweis auf das englische Gesetz paßt nicht, denn dieses enthält nichts über den Ersatz. Die Beamtenbesoldungen sind auch keine Bindung im Sinne der Vorlage, denn wir können Beamtenstellen im Etat als künftig wegfallend bezeichnen. Ich habe mich zum Wort gemeldet, um festzustellen, daß es dem Abg. Barth nicht gelungen ist, die Brücke von seiner früheren Stellung zu seiner heutigen zu schlagen. Bis zum Jahre 1896 hat Abg. Barth mit mir Schiffsbauten gegenüber immer den gleichen Standpunkt eingenommen, während Abg. Rickert schon 1895 abgeschwenkt war. Nun ist ihm Abg. Barth gefolgt.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, in deren Verlauf die Debatte wieder eröffnet wird.

In namentlicher Abstimmung wird darauf § 2 mit 193 gegen 118 Stimmen angenommen.

Die §§ 3 (Indienststellungen), 4—6 (Personalbestand und Sonstige Ausgaben) gelangen debattelos zur Annahme.

Die §§ 7 und 8 regeln die Deckungsfrage. Zu denselben liegen vor die Anträge Auer u. Genbetr. Einführung einer progressiven Reichs-Einkommensteuer, der alle Einkommen über 6000 Mk. unterworfen sein sollen, sowie Richter u. Genbetr. Einführung einer Vermögenssteuer für alle deutschen Staatsangehörigen, deren bewegliches und unbewegliches Vermögen den Gesamtwert von 100 000 Mark erreicht.

Abg. Bebel (soz.): Unser Antrag hat bereits der Kommission vorgelegen. Die Verfassungsbedenken, die das Zentrum dagegen geltend machte, sind meiner Meinung nach nicht begründet. Im Jahre 1881 haben ja die verbündeten Regierungen selbst eine direkte Reichssteuer vorgeschlagen, nämlich die Wehrsteuer. Angesichts der großen Lasten, welche die arbeitenden Klassen schon jetzt für Militär- und Marinezwecke bringen müssen, müssen wir einen Riegel vorschieben und Sorge dafür tragen, daß die Lasten denen auferlegt werden, denen die Flottenvermehrung im wesentlichen zu gute kommt. Ich bitte Sie, den Antrag anzunehmen.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann: Ich brauche nicht besonders zu betonen, daß die verbündeten Regierungen auf den Plan einer Reform der Reichsfinanzen nicht verzichtet haben. Ob angesichts dieser Thatsache der Moment der geeignete ist, einen so einschneidenden Antrag anzunehmen, wird als zweifelhaft angesehen werden müssen. Es würde, um einen solchen Plan durchzuführen, eine ganze Session erforderlich sein.

Abg. Richter: Die Reichsvermögenssteuer verdient meines Erachtens den Vorzug vor einer Einkommensteuer, weil sie leichter durchführbar scheint. Ich bitte daher um Annahme meines Antrages.

Nach kurzer Debatte wird die Diskussion geschlossen.

Die §§ 7 und 8 werden unter Ablehnung aller Abänderungsanträge in der Kommissionsfassung angenommen.

Die zur Vorlage eingegangenen Petitionen werden nach Bericht des Abg. Lieber in der Abstimmung bis zur dritten Lesung zurückgestellt. Damit ist die zweite Beratung des Flottengesetzes erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Etatsberatung, die mit dem Marine-Etat beginnt.

Abg. Richter erklärt, nach Annahme der Flottenvorlage sei er nicht in der Lage, über die Mehrforderungen des Personals der Marine irgendetwas vorzubringen, und werde bei den ersten Raten für die Schiffsneubauten seinen Standpunkt in der Abstimmung zum Ausdruck bringen.

Das Ordinarium und Extra-Ordinarium des Marine-Etats werden nach unerheblicher Debatte gemäß den Kommissionsbeschlüssen bewilligt. Desgleichen eine Reihe kleiner Etats, darunter das Etatsgesetz.

Preuß. Landtag.

Im Herrenhause wurde am 26. d. nach Erledigung einiger Petitionen das Gesetz betr. die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der Hochwasserschäden des Sommers 1897 unverändert angenommen.

Das Abgeordnetenhaus räumte am 26. d. mit den Resten des Etats auf. Im Etat des Finanzministeriums wurde der neue Dispositionsfonds von 400 000 Mk. zur Förderung des Deutschtums in Posen, Westpreußen und im Regierungsbezirk Oppeln bewilligt. Zum Etatsgesetz selbst wurde der vom Abg. Lotichius eingebrachte Notparagraph angenommen. Auch wurden noch die beiden ersten Paragraphen des Kompetabilitätsgesetzes erledigt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Seefahrt des Kaisers mit dem Lloyddampfer „Kaiser Wilhelm der Große" nahm trotz stürmischer Fahrt den besten Verlauf. Am 26. d. abends fand auf dem Dampfer ein Diner statt, bei welchem der Kaiser auch ein Hoch auf den Fürsten Bismarck ausbrachte. Darauf trat der Monarch die Rückreise nach Berlin an.

* Der Kaiser richtete von Bremerhaven her am 25. d. ein Glückwunschtelegramm an den Fürsten Bismarck zu dessen 60 jährigem Militärdienstjubiläum.

* Das sechzigjährige Militärjubiläum des Fürsten Bismarck wurde am Freitag in Friedrichsruh in aller Stille begangen. Seit dem frühen Morgen liefen zahlreiche Glückwünsche ein. Das zweite Garde-Regiment zu Fuß ließ durch einen Feldwebel eine Silberstatuette eines Grenadiers von 1813 überbringen. Generaladjutant v. Schweinitz brachte am späten Nachmittag den Glückwunsch des Kaisers. Die von mehreren Militärkapellen angebotenen Ständchen wurden sämtlich abgelehnt. Außer einer Festtafel im kleinsten Kreise fand keine weitere Veranstaltung zur Feier statt.

* Dem Bundesrat ist dem Vernehmen nach eine Vorlage zugegangen, nach der die Erhöhung des Anfangsgehalts der beiden 1. April 1895 angestellten Postschaffner u. s. w. von 800 auf 900 Mk. und die Erhöhung des Meistgehalts der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mk. vom 1. April 1899 ab im Reichshaushaltsetat für 1899 ausgebracht werden soll.

* Das Reichs-Eisenbahnamt hat, dem ‚Reichs-Anzeiger' zufolge, den meistbeteiligten Bundesregierungen Vorschläge für eine Revision und weitere Ausbildung der Grundsätze über die Dienstdauer und die Ruhezeiten der Eisenbahn-Betriebsbeamten zugehen lassen. Diese Vorschläge sollen demnächst unter Leitung des Amts kommissarisch beraten werden.

* Die Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung beabsichtigen einen Aufruf an die Frauen aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahlen. Es soll darin die Aufforderung an die Frauen aller Berufsstände gerichtet werden, zu Gunsten einer Erweiterung der Frauenrechte ihren Einfluß bei den Wahlen mittelbar geltend zu machen.

* Die Errichtung eines neuen Bauenministeriums in Preußen wird jetzt ernsthaft in Erwägung gezogen. Nachdem bereits vor längerer Zeit der Kaiser im Kronrat selbst ein solches Bauenministerium als die beste Lösung der Neuorganisation für das gesamte Wasserbauwesen bezeichnet hat, hat nunmehr auch das preußische Staatsministerium sich für ein Bauenministerium ausgesprochen.

Oesterreich-Ungarn.

* Nachdem schon vor einiger Zeit in Wiener Blättern darauf hingewiesen worden war, daß Kaiser Franz Joseph die Feier seines Regierungs-Jubiläums durch Akte der Wohlthätigkeit gefeiert zu sehen wünsche, teilt nunmehr die amtliche ‚Wiener Abendpost', um aufgetauchten Zweifeln bezüglich dieser Angabe entgegenzutreten, mit, daß der Monarch die Darbringung von Huldigungs-Geschenken, welcher Art sie auch seien, abgelehnt habe.

Frankreich.

* Pariser Blättern zufolge sollen in den nächsten Tagen in London Briefe Esterhazys an den früheren deutschen Militärattaché, Oberstleutnant v. Schwartzkoppen, die den Verrat Esterhazys beweisen würden, in London veröffentlicht werden. Diese „Enthüllungen" würden ja recht interessant erscheinen, wenn ihnen — Beglaubigungen beigefügt werden könnten.

Spanien.

* Die Regierung bestreitet die Absicht, neue Verstärkungen nach Kuba zu entsenden. — Der ‚Nacional' veröffentlicht einen angeblichen Brief des Insurgentenführers Maximo Gomez an General Blanco, in welchem der erstere die ihm gestellten Bedingungen zur Unterwerfung zurückweist.

Amerika.

* Nach einer Meldung des ‚Bür. Reut.' erklärt die Kommission zur Untersuchung des „Maine"-Unfalles, daß die Explosion von außen erfolgt sei, stellt aber nicht fest, wen die Verantwortlichkeit treffe und spricht sich nicht über den Charakter der Explosion aus; durch Zeugen sei jedoch dargelegt, daß die Explosion durch eine unterseeische Mine verursacht sei.

Asien.

* China hat sämtliche russische Forderungen angenommen. Die Zugeständnisse sind folgende: 1) Die Verpachtung Port Arthurs auf 25 Jahre als befestigten Marinestützpunktes. 2) Die Verpachtung von Talienwan als offenen Hafens und zugleich als Endstation für die transmandschurische Eisenbahn auf eine ähnlich lange Zeitdauer und mit dem Recht auf Befestigung. 3) Das Recht für Rußland, eine Eisenbahn von Petuna nach Talienwan und Port Arthur unter denselben Bedingungen wie bei der mandschurischen Bahn zu erbauen. Das Telegramm fügt hinzu, daß China seine Stellung wahre durch Beibehaltung nomineller Oberhoheitsrechte, aber die Verpachtung sei im übrigen gleichbedeutend mit Abtretung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980330-18/fragment/page=0001

Von Nah und Fern.

Berlin. Nach der einstimmigen Ansicht der entscheidenden Bankbeamten handelt es sich nicht sowohl um Hinterziehung von Banknotenstücken, als vielmehr um ein ganz regelrecht ausgeführtes Münzverbrechen. Grünenthal soll nämlich die veruntreuten Banknoten mit dem roten Stempel versehen haben, welcher denselben erst in der Reichsbank nach der Einlieferung aus der Reichsdruckerei aufgedrückt wird. In einem hiesigen Geschäft soll Grünenthal zweimal monatlich große Einkäufe gemacht und die Kaufsumme stets mit einem neuen 1000-Markschein bezahlt haben. (Dann wären die in Umlauf gesetzten Tausendmarkscheine also falsch! Aber wie ist ein solches Falsifikat zu erkennen? Und wer trägt den Schaden, wenn es erkannt wird? — Schnelle Aufklärung ist dringend erwünscht!)

Kiel. Ein schweres Unwetter hat an den deutschen Küsten am Donnerstag geherrscht. In Flensburg und Kiel wurden die niedrig gelegenen Stadtteile unter Wasser gesetzt. Aus Apenrade, Hadersleben, Sonderburg, sowie aus Jütland wurden ebenfalls Ueberschwemmungen gemeldet. In Lübeck stieg das bei schwerem Sturm in der Nacht zum Freitag eingetretene Hochwasser etwa 2 Meter über Null und überschwemmte die niedriger gelegenen Stadtteile und Küstenorte. Vor Travemünde trieben Ausrüstungsstücke des wahrscheinlich im Sturm auf der Ostsee untergegangenen schwedischen Gaffelschooners „Karl August“, Kapitän Lundstroem aus Halmstad an, welcher sich auf der Fahrt von Wismar nach Lübeck befand. Morgens trat fast überall das Wasser zurück, so daß die Gefahr beseitigt ist.

Halle. Auf dem Glückhilfsschacht bei Welfesholz sind am Donnerstag neun Bergleute durch niedergehendes Gestein verschüttet worden. Zwei wurden tot, die andern schwer verletzt hervorgezogen.

Buer i. Westf. Drei angetrunkene polnische Bergleute drangen dieser Tage in die Wohnung des Vaters eines der drei Burschen, des 52jährigen Cielniski. Sie schlugen die Hausthür ein und bedrängten den alten Mann derart, daß dieser in seiner Angst ein großes Brotmesser ergriff und seinen eigenen Sohn und dessen Begleiter niederstach. Beide sind tödlich verletzt. Der alte Cielniski wurde vorläufig verhaftet.

Frankfurt a. M. Eine eigenthümliche Auffassung von den Pflichten, die der letzte Wille eines Wohlthäters auferlegt, scheint die Stadt Regensburg zu haben. Graf Dörnberg hatte dieser Stadt, seinem Wohnort, ein auf der Zeil in Frankfurt a. M. gelegenes Haus unter der Bedingung vermacht, daß bei etwaigem Verkaufe mindestens eine Million Mark gelöst werden müsse. Da vorläufig keine Aussicht vorhanden war, einen solchen Preis zu bekommen, und Regensburg durchaus verkaufen wollte, wurde folgende Vereinbarung getroffen: der Käufer zahlt im ersten Jahre nichts, im zweiten 200 000 Mk., der Rest bleibt an erster Stelle auf 50 Jahre zu 2 Prozent stehen. Danach würden ungefähr 650 000 Mk. wirklich bezahlt werden, während formell der Satz von 1 Million aufrechterhalten ist. Von einem Widerspruch seitens der Nächstbeteiligten gegen diese neue Art der Testamentserfüllung hat bisher nichts verlautet.

Glogau. Flüchtig geworden ist der bei der Herrschaft Thamm im Rentamt angestellte Kassierer. Demselben war die Stellung gekündigt. Angeblich behufs Erlangung einer anderen Stelle suchte er einen dreitägigen Urlaub nach, der ihm auch gewährt wurde. Der Urlaub und noch einige Tage darüber verstrichen — der Kassierer aber kam nicht wieder. Es wurde nun die Kasse einer Revision unterzogen, wobei sich ein Fehlbetrag von etwa 1700 Mk. herausstellte. Der Geflüchtete ist immerhin noch bescheiden gewesen, da er einen erheblichen Kassenbestand zurückgelassen hat.

Plauen. Die öffentliche Unsicherheit nimmt im Vogtlande bedenklich zu. Bei Schreiersgrün wurde ein von der Arbeit heimkehrender Steinmetz angefallen und seiner geringen Barschaft beraubt; unweit Taltitz hielten zwei Unbekannte einen Bahnwärter-Stellvertreter an und nahmen ihm sein Taschengeld ab, und ein junger Mann, namens Kaiser aus Unterwirschnitz, entging dem gleichen Schicksal nur dadurch, daß eine Equipage auf der Adorfer Chaussee daherkam und die beiden Straßenräuber zwang, von ihrem Opfer abzulassen und im Walde zu verschwinden. In allen drei Fällen sind die Thäter unerkannt entkommen.

Braunsberg. Wohlerhaltene Skelette aus der Bronzezeit wurden zu Liebstadt in Ostpreußen beim Aufgraben eines Kellers entdeckt. Eines trug eine Bronzekette um den Hals, auch fand man Armspangen und Kleidspangen, die aber so vom Grünspan zerfressen waren, daß sie bald zerfielen.

Posen. Wie gemeldet wird, hat sich Graf Sigismund Skorzewski vier Kamele zur Bestellung des Landes auf seiner Besitzung Czerniejewo kommen lassen. Die Probe ist sehr günstig ausgefallen. Die Tiere haben sich sehr schnell akklimatisiert und gehen vortrefflich im Pflug. Die Zugkraft eines Kamels kommt derjenigen zweier Pferde gleich; außerdem sind die Tiere sehr anspruchslos in bezug auf die Ernährung.

Memel. Die Folgen der neuen Verordnung über den Waffengebrauch der russischen Grenztruppen beginnen sich zu zeigen. Im russischen Grenzdorfe Gargsden bei Krottingen wurde ein russischer Unterthan, der auf der Rückreise von Amerika ohne Paß die Grenze überschritt und auf den Anruf der Wache nicht sofort stand, erschossen. Das gleiche Schicksal hatten zwei szamaitische Spiritusschmuggler, welche bei Koadjuthen von der Grenzwache gestellt wurden.

München. Wegen Mißhandlung eines Schulmädchens, die zu dessen Tode führte, wurde der Hilfslehrer Maindl in Haindlfing in Bayern verhaftet.

Metz. Der Spionenprozeß gegen den Bildhauer Steinlen und Duffard wird sehr geheim geführt, doch verlautet, daß es sich hauptsächlich um Einzeichnung der Festungswerke in einen größeren Plan von Metz gehandelt haben soll.

Laibach. Die Genickstarre, diese furchtbare rätselhafte Krankheit, die alljährlich in Krain Opfer fordert, trat in letzter Zeit in den Ortschaften Potoskovas und Kotredesch (politischer Bezirk Littai) epidemisch auf. Es erkrankten zwei Männer und sechs Kinder; von letzteren sind drei nach kurzer Krankheitsdauer gestorben. Die Epidemie ist aus dem benachbarten Trifail, wo sie sehr heftig auftrat, eingeschleppt worden, und es wurden zu ihrer Bekämpfung alle sanitätspolizeilichen Maßregeln durch die Landesregierung eingeleitet.

Paris. Madame Dreyfus erhielt ein vom 26. Januar datiertes Schreiben ihres Gatten, worin er über unmenschliche Behandlung klagt und seinen baldigen Tod ankündigt. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Das sind Zeilen eines Sterbenden!“

— Die städtischen Ingenieure von Paris sind in Verzweiflung, und zwar über nichts anderes als die unzähligen Ratten, die in den unterirdischen Gelassen der Seinestadt hausen. In den Kellerräumen der Markthallen, des Palais Royal u. s. w. sollen die Tiere geradezu fürchterliche Verwüstungen anrichten, und weder Hunde noch Katzen sind im stande, dieses Heer von Nagern zu bekämpfen. Ein probates Mittel wäre vielleicht, die Rattenjagd zu einem modernen Sport zu erheben, um so mit Unterstützung der oberen Zehntausend die schwer bedrängte Stadt von ihren Peinigern zu befreien.

London. Der ermordete südafrikanische Finanzmann Wolf Joel, Chef des Hauses Barnato, wird am Ostermontag in Willesden-Friedhof in London bestattet werden. Sein Mörder Veltheim wurde in Johannesburg vor den Landdrost gebracht. Joels Sekretär Harold Strange behauptete, daß der Angeklagte fortwährend Drohbriefe an das Joelsche Haus geschrieben habe. Sie waren „Kismet“ und „Chef H. G. R.“ unterzeichnet. Veltheim habe fortwährend Geld von den Brüdern Joel zur „Beseitigung des Präsidenten Krüger“ verlangt. Strange habe davon entschieden abgeraten, dem Veltheim Zahlungen zu machen. Wolf Joel habe einen tiefen Abscheu vor dem Plane Veltheims gehabt. Sie hätten mit dem Angeklagten in einem Theelokal und im Barnato-Park eine Unterredung gehabt, aber sich geweigert, ihm Geld zu geben. Veltheim erklärte dem Richter, er habe das Geld haben wollen, um einem wertvollen Helfer der „Sache“ beizuspringen, welcher wegen Unterschlagung angeklagt war.

Rom. In Rovigo wurde Dr. Ermacora, mehrfacher Millionär und Eigentümer der dortigen Gaswerke, in Gegenwart seiner jungen Frau vom Direktor der Gaswerke, Ingenieur Piva, durch Revolverschüsse getötet. Die Motive der That sind unbekannt.

Palermo. Baronesse Teresa Cibaffi, eine 17 jährige Schönheit, wurde, als sie in Gesellschaft ihrer Mutter promenierte, von dem 27 jährigen Kavalier Barrafranca angefallen und durch vier Messerschnitte im Gesicht furchtbar entstellt. Die Menge wollte den Attentäter, der die That wegen unerwiderter Liebe begangen, lynchen; derselbe wurde jedoch verhaftet.

Kopenhagen. Ein Schneesturm verursachte in der Nacht zum Freitag und am Freitag selbst zahlreiche Schiffsunfälle und Verkehrsstörungen, besonders auf Fünen. — Bei Börkop (Jütland) fand infolge der herrschenden Dunkelheit ein Zusammenstoß zweier Züge statt, bei dem drei Güterwagen zertrümmert wurden. Bei Bornholm werden seit Freitag 26 Lachsfischerboote vermißt.

New York. Der Achtundvierziger Oswald Dietz, der „Diktator von Nassau“, ist am 9. März im deutschen Altenheim von Cincinnati im Alter von 75 Jahren aus dem Leben geschieden.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein besonderes Schwindelgenie entfaltet der Schlosser K., der wegen Betruges vor der Strafkammer stand. Er ist schon einmal bestraft worden, weil er Leuten, die Rentenansprüche an die Alters- und Invaliden-Versicherungs-Anstalt geltend machen wollten, allerlei vorgeschwindelt und ihnen Geld abgenommen hatte. Dasselbe Manöver hatte er dem Invaliden Matulla gegenüber ausgeführt, der von außerhalb hierher gekommen war und die Bekanntschaft des Angeklagten gemacht hatte. Letzterer redete dem Invaliden vor, daß er ein ärztliches Attest haben müsse und erbot sich, ein solches gegen Zahlung von 6 Mk. sofort zu besorgen. Das Stück Papier, welches er dem M. dann als angebliches Attest übergab, erwies sich als wertloses Schmirakulum. Der Schwindler wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Passau. Das Landgericht verurteilte den Pferdehändler Absmaier aus München, einen auf den bayrischen Rennbahnen bekannten Sportsmann, wegen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis und drei Jahr Ehrverlust und ordnete seine sofortige Verhaftung an. Absmaier nahm unter der falschen Vorspiegelung, seine russische Traberstute „Frieda“ sei ein Pferd bayrischer Abstammung und Aufzucht, an dem Rennen des „Vereins zur Förderung der Traberzucht in Bayern“ in Pfarrkirchen teil und errang durch diesen Betrug drei erste Rennpreise im Gesamtbetrage von 2800 Mark.

Aus der Woche.

Wetterwendisch, wie der April, dem wir uns nähern, ist die hohe Politik oder wenigstens die Bilder davon, die uns die Zeitungen liefern. Sah es vor kurzem noch ganz danach aus, als ob die Wolken in Ostasien sich zu einem schweren Gewitter zusammenziehen wollen, so herrscht gegenwärtig wieder eitel Frühlingssonnenschein und es wird einfach weiter „gepachtet;“ beileibe nicht etwa genommen, was ja doch nicht zu halten ist. Seit 4000 Jahren hat das chinesische Riesenreich mit seiner eigenearteten Kultur bestanden, plötzlich hält's nicht mehr und erinnert an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Kultur und europäische „Gesittung“ haben das nicht zu bedauern, daß fast ein Drittel der Menschheit sich ihnen neu erschließen; nur muß man wünschen, daß alles ohne Aderlaß, ohne gewaltsame Zerstörung des Bestehenden vor sich gehe; daß den Chinesen Zeit gelassen wird, sich in die neuen Verhältnisse hineinzuleben; daß der Interessengegensatz der europäischen Großmächte sich auf Gebiete beschränkt, deren Verteidigungswaffen die geistigen und intellektuellen sind. — Anders, aber nicht besser, gestalten sich die Verhältnisse zwischen Spanien und Nordamerika, in deren häufigem Depeschenwechsel der Ausdruck „freundschaftliche Beziehungen“ wie schneidendkalter Hohn berührt. In Spanien wie in Washington hält man, unbekannt aus welcher Ursache, mit der Veröffentlichung der beiderseitigen Berichte über den Untergang der „Maine“ zurück und läßt nur zweideutige Aeußerungen darüber in die Presse gleiten. Den Amerikanern ist nicht gestattet worden, die Reste des verunglückten Kriegsschiffes vollends mit Dynamit zu zerstören und die geretteten Mannschaften haben nunmehr Befehl erhalten, auf einem Privatschiffe nach der Heimat zurückzukehren. Trotz der friedlichsten Versicherungen wird auf beiden Seiten fieberhaft gerüstet. Spanien, das ohnehin aus tausend Wunden blutende, setzt seine letzten Kräfte daran und wenn diese ungeheure Kraftanstrengung ihren Zweck verfehlt? Die Krone auf dem Kopfe des kleinen Königs sitzt ohnehin nicht fest. Legitimisten der Karlosschen Art und Republikaner zerren daran, glücklicherweise noch nach verschiedenen Richtungen hin. — Diese Dinge liegen unsern Interessen nicht so fern, wie es nach der geographischen Lage der gegnerischen Gebiete scheinen möchte. Wir leben im Zeitalter des Verkehrs und an diesem Verkehr ist nach der Handelsstatistik nächst England unser Vaterland am meisten beteiligt. Dieser Umstand zwingt uns, mittels unserer Flotte überall gegenwärtig zu sein, wo deutsche Ehre, deutsche Interessen auf dem Spiele stehen, wie wir unstreitig unter allen Großmächten das beste Kriegsheer halten müssen, weil wir, im Herzen Europas gelegen, den Angriffen von rechts und links ausgesetzt sind. Der Reichstag hat das neue Flottengesetz angenommen und wenn dabei auch die etatsrechtlichen Bedenken der Linken zu kurz gekommen sind, so wird man selbst auf dieser Seite heimlich zufrieden sein, daß die Abstimmung so wie geschehen ausgefallen ist. Die Zeit, in der ein nach heutigem Begriffe höchst armseliger „Rolf Krake“ die ganzen preußischen Schiffe in Schach halten konnte, ist längst vorüber und wenn Schleswig-Holstein diese Woche die 50-Jahrfeier seiner 48 er Erhebung feierte, so kann dies die Nordprovinz mit ganz anderen, stolzeren Gefühlen der Befriedigung und Sicherheit, als dies der Fall wäre, wenn die Ereignisse von 1864, 66 und 70 nicht erst die großen Siegel auf die 48 er Thaten gedrückt hätten. — Von den unpolitischen Dingen dieser Woche wurde die Reichshauptstadt speziell durch nichts stärker in Anspruch genommen, als durch den großen Diebstahl in der Staatsdruckerei. Allerdings muß man sich vor einer vorschnellen Beurteilung dieser Vorgänge hüten. Die Untersuchung wird sehr geheim geführt und was die Reporter den Zeitungen hinterbringen, hält durchaus nicht alles der kritischen Prüfung Stich. Selbst aber unter diesem Vorbehalt bleibt noch genug übrig, was zum Kopfschütteln nötigt. Der unglücklichen Zufälligkeiten, die den Diebstahl ermöglichten, waren doch auch gar zu viele: Der zu durchlochende „Ausschuß“ der Tausendmarkscheine ist nicht durchlocht worden; der Beamte, welcher den Schlüssel zum Geldschrank besaß, wo die vorschriftswidrig undurchlochten Scheine verwahrt wurden, hat, als er erkrankte, dem Oberfaktor Grünenthal ganz einfach die Schlüssel ausgeliefert; und bei der Zählung der Scheine vor der Verbrennung hat sich eben der Oberfaktor wieder beteiligt und natürlich, wie Herr v. Podbielski im Reichstage versichert, „die Pakete als richtig befunden (!), während ein Teil fehlte“. Richtig, es fehlte nämlich der Teil, welchen der zum Gärtner gesetzte Bock gestohlen hatte! Wie hohe Werte die Diebstahlsobjekte darstellen, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit sagen — das muß erst die Untersuchung lehren, die mit peinlicher Genauigkeit und Heimlichkeit geführt wird! Drwd.

Auf der Suche nach Andree.

Aus Stockholm schreibt man: Mit dem allmählich größer werdenden Zeitabstand seit

---

Drei Schwestern.

21] Roman von C. v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Otto hatte stets gegeben, wohl in der Meinung, seine Freigebigkeit erleichtere auch Bertha und Magda das Leben. Als aber beide aus dem Hause waren und die Anforderungen seiner Schwester immer maßloser wurden, hielt er es für geboten, ihre Briefe unbeantwortet zu lassen.

Seit der Zeit wußte er nichts Näheres, nur was er in Zeitungsberichten fand, wie des Grafen und Oldenburgs Tod. Seine Beileidsbriefe an Magda und Bertha kamen als unbestellbar zurück. Von Marianne und ihren Kindern erhielt er keine Zeile.

So waren ihm alle Vorgänge in der Familie unbekannt geblieben. Man denke daher sein Erstaunen, als er in der neuen gefeierten Tänzerin Magda erkannte. Er konnte kaum das Ende des Ballets erwarten, dann war er hinuntergeeilt und hatte seine Karte in Magdas Garderobe geschickt.

Erstaunt und mehr fast noch erschreckt hatte sie den Namen gelesen und ließ bitten sie am Ausgang des Theaters zu erwarten. Mit fliegender Hast kleidete sie sich um und befahl dann dem Mädchen allein nach Haus zu fahren und ihrer Schwester einen Besuch anzukündigen.

Sie trat hinaus und wurde mit einem Freudenruf empfangen. Ihr selbst war so beklommen zu Mute, daß sie kein Wort der Begrüßung für ihn hatte.

Otto, in der ersten Freude des Wiedersehens, gewahrte dies nicht sogleich. Endlich aber mußte ihm doch wohl ihr gänzliches Stummsein auffallen.

„Was ist dir, Magda? Du sagst kein Wort.“

„Ach, Otto! Ich Prima Ballerina! Ich dächte, das schon an sich wäre eine ganze Geschichte.“

„Ja, was veranlaßte dich denn dazu?“

„Die Not, Otto, die Not. Papa hatte mich enterbt. Ich hatte gegen Marianne einen Prozeß angestrengt, der schon mein ganzes und einen Teil von Berthas Vermögen verschlungen hatte. Sollte nicht alles nutzlos gewesen sein und wollte ich nicht lebenslang Berthas Schuldnerin bleiben, so mußte ich auf Erwerb denken.“

„Und ich fiel euch gar nicht ein?“

„Ach Otto, du hattest dich damals so schnell und auf so rätselhafte Weise von uns getrennt — o laß mich schweigen, aber Bertha hat es beinahe das Herz gebrochen.“

„Bertha? Und wo ist sie jetzt?“

„Hier in Petersburg, mit mir zusammen.“

Jetzt war Otto seinerseits verstummt. Er sollte sie wiedersehen! Der Gedanke war berauschend für ihn, und die Erwartung so groß, daß er unwillkürlich vorwärts strebte, Magda mit sich fortziehend. Wie würde er sie finden?

Er mußte sich gewaltsam zur Ruhe zwingen. So ungestüm klopfte sein Herz, daß ihm der Atem versagte und er einen Augenblick stehen bleiben mußte, um Luft zu schöpfen.

Magda gewahrte von dem allen nichts, sie hatte nur den einen Gedanken, wie freudig Bertha überrascht sein würde.

Jetzt standen sie schon im Vorzimmer und warfen schnell Mäntel und Hüllen ab. Dann zog ihn Magda in das nächste Zimmer: da kam sie ihm entgegen, deren Bild er immer im Herzen getragen und das seinen Platz siegreich behauptet hatte, selbst dann, als er sie der Falschheit anklagte und sie zu hassen glaubte.

Und nun schritt sie ihm entgegen, noch schöner, noch begehrenswerter, mit unnachahmlicher Anmut und Würde. Konnten diese Augen lügen? Nein, niemals. Jetzt errötete sie unter seinen Blicken, und er hätte niedersinken mögen. Da erscholl Olgas fröhliche Stimme und half ihm über das Peinliche des Wiedersehens fort. Was dann folgte, wissen wir bereits.

Heute nun war Otto sogleich auf den Prozeß zu sprechen gekommen und hatte die Briefe, Rechnungen und dergleichen vom Justizrat Weiß zu sehen verlangt. Magda brachte alles darauf Bezügliche. Otto prüfte alles; zuletzt erinnerte sich Magda des Blattes, auf dem ihr Vater kurz vor seinem Tode unleserlich etwas geschrieben hatte.

„Und davon sagst du mir erst jetzt? Hat es der Justizrat Weiß nicht gesehen?“

„Nein, ich habe ihm nichts davon gesagt, es ist ganz unleserlich. Ich habe mich schon so oft abgemüht, die Schrift zu entziffern. Hier ist das Blatt, versuche es selbst, du wirst bald die Nutzlosigkeit einsehen.“

Otto nahm das Blatt und betrachtete es aufmerksam, dann stand er auf und trat damit vor den Spiegel. Ein Laut der Ueberraschung ließ Magda zu ihm treten, und da las sie, wenn auch unsicher, aber unverkennbar die Worte: Magda soll mit erben.

Die Schwestern lagen sich schluchzend in den Armen.

„Wie ist es nur möglich,“ hob Otto an, nachdem die Erregung der beiden sich etwas gelegt hatte, „daß ihr ein so wichtiges Dokument nicht gleich zur Kenntnis eures Bevollmächtigten gebracht habt? Der Prozeß wäre dann längst entschieden.“

„Ist das auch wirklich wahr?“

„Gewiß!“

„O, so ist es ja ein doppeltes Glück, daß das Schicksal dich zu uns geführt hat.“

„Ach, daß wir uns nie getrennt hätten!“ flüsterte Otto Bertha zu.

Jetzt erst erzählte diese Metas Verlobungsgeschichte zu Ende.

Gräfin Warren hatte dem General, wenn auch zögernd, ihre Befürchtung mitgeteilt, Meta könne sich in Bernheims Wohnung befinden.

„So weit sollte sich Ihre Tochter vergessen haben, Frau Gräfin?“ fragte dieser mit unverkennbarem Hohn.

Sie schwieg und ließ nicht weit von Bernheims Wohnung halten. Beide stiegen aus.

Er war zu Hause. Sie zeigte auf zwei erleuchtete Fenster im zweiten Stock.

Schweigend erstiegen sie die Treppen. Oben angekommen, zog die Gräfin die Glocke; aber es wurde nicht geöffnet. Ohne Zweifel war jemand im Zimmer drinnen. Es klang wie leises Flüstern und behutsame Schritte.

Jetzt klopfte Oldenburg.

„Oeffnen Sie, Leutnant von Bernheim.“

Die Thür flog auf, Bernheim stand in dienstlicher Haltung vor dem General.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980330-18/fragment/page=0002

dem Aufstieg der Andreeschen Expedition beginnt im Norden das Gefühl ernster Besorgnis über das Schicksal der unerschrockenen Polarfahrer immer lebhafteren Ausdruck anzunehmen. Da die von verschiedenen Seiten eingegangenen Alarmnachrichten über angebliche Wahrnehmungen des Luftschiffes „Oernen" sich bisher in keinem Fall als stichhaltig erwiesen haben, so ist von thatkräftigen Freunden der arktischen Sache die Notwendigkeit anerkannt worden, dem blinden Spiel des Zufalls durch ein planmäßig eingeleitetes Rettungswerk entgegenzuarbeiten. Die erste Anregung hierzu ging von dem bekannten Führer der Nansenschen Expedition, Kapitän Sverdrup aus, der bekanntlich im Mai oder Juni d. aufs neue eine Fahrt nach der hohen Arktis antritt. Kapitän Sverdrup hat sich bereit erklärt, das Küstengebiet vom nördlichen Grönland mit besonderer Aufmerksamkeit zu beobachten, um womöglich feste Anhaltspunkte über den Aufenthalt der schwedischen Polarfahrer zu gewinnen. Im Anschluß hieran erklärt sich auch die Wellmannsche Polar-Expedition in einer Immediateingabe an König Oskar II. bereit, eine eigens ausgerüstete Entsetzungs-Expedition nach Franz Josephs-Land zu führen, wenn von schwedischer Seite die nötigen Begleitmannschaften gestellt werden. Die neueste und nach Lage der Dinge auch wohl bedeutsamste Anregung zu Gunsten einer Hilfsaktion für die Polar-Aëronauten ist dieser Tage von einem Stockholmer Geographen, J. Stadling, ausgegangen, der sich der Aufgabe unterziehen will, die ganze nordöstliche Küstenlinie Asiens mit einer entsprechend ausgerüsteten Expedition zu durchziehen, um in den entlegenen Eismeerdistrikten Nachforschungen über eine etwaige Landung der Andreeschen Expedition anzustellen. Es ist dem genannten Gelehrten gelungen, die größte und gewichtigste Autorität auf dem Gebiet der modernen Polarkunde, Professor Adolf v. Nordenskjöld, für sein Vorhaben warm zu interessieren, indem dieser die praktische Durchführung der Hilfsaktion in der letzten Sitzung der Stockholmer Anthropologischen Gesellschaft persönlich befürwortete. Wenn es je einen günstigen Augenblick — so führte der berühmte Forscher aus — für die Instandsetzung eines derartigen Rettungswerkes gegeben hat, so biete ihn die bevorstehende Sommersaison. Die Zahl der wissenschaftlichen Expeditionen, die im Frühling und Vorsommer die Fahrt nach der hohen Arktis antreten, sei ganz ungewöhnlich groß: Peary und Sverdrup gehen nach Grönland, Nathorst nach Spitzbergen, Wellmann nach Franz Josephs-Land. Daneben werden über 40 englische und russische Jagdfahrzeuge ausgerüstet, um die Umgebung von Nowaja-Semlja, sowie die Inselgruppen zwischen Hudson- und Baffinsbai abzustreifen. Dieser Observationskette füge sich die Stadlingsche Expedition als wichtiges Schlußglied an. Die Nachforschungen auf dem sibirischen Festland erscheinen um so wichtiger, als die eventuelle Hilfeleistung durch die dort stationierten russischen Unterbeamten kaum als eine genügende Garantie aufgefaßt werden könne für die sichere Bergung der Polarfahrer. Nordenskjöld bezeichnet es als eine Ehrenpflicht Schwedens, alle irgendwie denkbaren Vorkehrungen zu treffen, damit über das wirkliche Schicksal der Aëronauten zuverlässige Aufschlüsse beschafft würden. Die Stadlingsche Expedition ist so angelegt, daß sie in möglichst kurzer Zeit direkt nach Irkutsk entsendet wird. Die Reise dorthin soll auf der transsibirischen Eisenbahn zurückgelegt werden. Von Irkutsk geht es zunächst in gerader Linie nach Jakutsk, worauf man das Lenathal in seiner ganzen Ausdehnung durchforscht, um dem Laufe dieses gewaltigen arktischen Stromes bis an das Delta am Nordenskjöldmeer zu folgen. Von den äußeren Umständen wird es abhängen, ob man die Fahrt bis auf das Territorium der Neusibirischen Inseln ausdehnen kann. Die Expedition hegt die Erwartung, daß sie auf alle Fälle in die Lage kommen werde, etwaige Wahrnehmungen des Andreeschen Ballons durch die Eingeborenen genau zu kontrollieren und eventuell daraufhin besondere Hilfsunternehmungen zu veranstalten. Durch die berühmte Vega-Expedition im Jahre 1880 wurde die erste genauere Kenntnis der allgemeinen geographischen und phytogeographischen Verhältnisse jener Küstenteile der sibirischen Tundra vermittelt. In ethnographischer Beziehung hat der russische Reisende Baron v. Toll wichtige Aufschlüsse beschafft. Auf Grund dieser Vorarbeiten wird die Expedition eine Reihe von botanischen und ethnographischen Studien ausführen, deren Vornahme auf den planmäßigen Gang der Rettungsaktion in keiner Weise beeinträchtigend einwirken dürfte. Für die Ausführung der wissenschaftlichen Observationen ist ein junger Fachgelehrter, Dozent H. Nilsson in Lund, gewonnen worden, der auch über die nötigen Vorkenntnisse auf arktischem Gebiet verfügt, um seiner Aufgabe in technischer Beziehung gerecht zu werden. Die Auslagen der Expedition sind verhältnismäßig bescheiden. Stadling hofft — je nach der Unterstützung, die dem Unternehmen von den russischen Behörden zu teil wird — mit der Summe von 7000 bis 10 000 Kronen auszukommen. Von dieser Summe sind bereits gegen 5000 Kronen verfügbar, nämlich das schwedische Vega-Legat für 1898 mit 1100 Kronen, eine amerikanische Gabe von 900 Kronen und sonstige Zuwendungen. Eine auf der Freitagssitzung der Anthropologischen Gesellschaft ausgelegte Beitragsliste wurde von den anwesenden Gelehrten und Freunden der geographischen Forschung, darunter vor allem von Professor Nordenskjöld, Dr. Sven Hedin, Verlagsbuchhändler Beijer u. a. mit bedeutenden Zeichnungen gedeckt. Auch der alte Mäcen der Andreeschen Expedition, Direktor Axel Burman, hat einen wesentlichen Zuschuß gezeichnet. Der Restbetrag dürfte in wenigen Tagen zusammengebracht sein, worauf die Ausrüstung der Expedition unverweilt in Angriff genommen werden wird.

Ein Brief aus Kiaotschau.

Ein Meeraner, Hoboist der Marine-Infanterie, richtet von Kiaotschau einen Brief an seine in Meerane lebende Mutter, der verschiedenes Interessante enthält. Die ‚Meeraner Ztg.' entnimmt dem Briefe folgendes:

„Tschia-tau-kau, den 30. Januar 1898.

Liebe Mutter!

Dir zur Nachricht, daß wir am 26. d. wohlbehalten in der Kiaotschau-Bucht angekommen sind, beim schönsten Wetter; allerdings hatten wir die letzten Tage von Hongkong ab sehr hohen Seegang, was mich aber trotzdem nicht seekrank machen konnte. Im Hafen lagen sechs deutsche Kriegsschiffe, von welchen uns Hurrarufe empfingen. Die Bucht ist mit ziemlich hohen Bergen eingesäumt, welche mit Forts besetzt sind. Auf eines dieser Forts wurden wir gelegt, nachdem wir am Nachmittage selbigen Tages ausgeschifft wurden. Bei jedem Fort liegt ein chinesisches Dorf, welche aber von Schmutz strotzten, trotzdem herrscht in denselben ein reges Leben, was die Anwesenheit des deutschen Militärs macht.

Die Einwohner sind friedlich, denn sie sind froh, die chinesische Knechtschaft los zu sein, für die Deutschen müssen sie zwar auch arbeiten, und tüchtig, aber sie bekommen es doch wenigstens bezahlt, und wenn es 50 Pfg. sind den Tag über. Die Forts sind so leidlich eingerichtet, in jedem sind 50 Häuser, so daß also eine Kompanie sehr viel Platz hat. Allerdings, als die Deutschen Besitz nahmen von den Forts, waren dieselben in einem trostlosen Zustande; kein Haus war gedielt, kein Ofen, keine Lampe da, denn, nebenbei bemerkt, ist es hier auch ziemlich kalt, hauptsächlich die Nächte, da gefriert das Wasser. Die Umgegend ist kolossal fruchtbar, hinter den Bergen liegen große Obstgärten, hauptsächlich mit Birnbäumen, deren Früchte so groß wie ein kleiner Kinderkopf werden. Die Eier sind sehr billig, für 10 Pfg. bekommt man 4—5 Stück, da die Chinesen keine Eier essen und sich doch so viel Geflügel halten. Ein ziemlich großer Feldhase kostet 60—70 Pfg., ein Huhn 20—30 Pfg., eine Gans 1 Mk. Du kannst Dir also denken, daß man die Gelegenheit benutzt und infolgedessen (natürlich für sein eigenes Geld) nicht schlecht lebt. Am Strand unten ist ein schrecklicher Staub: das macht der feine Sand, der vom Meere ans Land gespült wird. Wenn man einfährt in die Bucht, denkt man, da muß es aber öde und traurig sein, kommt man jedoch etwas weiter ins Land, da sieht man, daß es eine wahre Goldgrube ist, schon durch die reichen Kohlenlager, welche den Deutschen in der Hauptsache in die Augen stechen.

Wir leben hier vollkommen auf Kriegsfuß, kein Mann darf ohne geladenes Gewehr oder Revolver aus dem Fort. Die Sache ist aber wirklich gar nicht so schlimm, wie sie aussieht, bis jetzt ist alles ruhig und noch nichts vorgekommen, außer der Ermordung des deutschen Matrosen, von der Du gelesen haben wirst, derselbe wird heute nachmittag begraben. Daß es früher oder später kleine Scharmützel mit den Chinesen geben wird, glaube ich sicher, doch ernstlich kann unsere Sache niemals gefährdet werden. Daß wir fortwährend auf dem Fort liegen bleiben, glaube ich nicht, denn Deutschland will die ganze Halbinsel haben, wir werden jedenfalls ins Innere machen und warten nur noch die Ankunft des Prinzen Heinrich ab, welcher weitere Befehle bringt. Es heißt, die Kiaotschau-Bucht (dabei liegt die Stadt selbst drei Tagereisen vom Meeresstrand entfernt) haben die Deutschen gegenwärtig räumen müssen, wir werden aber jedenfalls bald wieder dort einrücken. In zehn Jahren möchte ich einmal diesen Strand wiedersehen, daß sich da ein zweites Hongkong an dieser Stelle befindet, das steht fest; wenn die Sache erst vollständig in Ordnung ist, werden sich eine Unmenge Deutsche hier ansiedeln; deutsche Kaufleute sind schon unterwegs; man kann sich aber doch schmeicheln, sozusagen der Gründer mit gewesen zu sein. Ob ich und überhaupt die Musik im Herbst abgelöst werden, weiß bis jetzt noch niemand ꝛc."

Ein Tunnel zwischen Europa und Afrika.

Ueber den Plan eines Tunnels zwischen Europa und Afrika fällt die technische Wochenschrift ‚Genie Civil' ein recht bedenkliches Urteil. Zunächst würde, was den Handels- und Passagier-Verkehr betrifft, die untermeerische Eisenbahn kaum im stande sein, einen bedeutenden Aufschwung zu nehmen, da die Beförderung durch sie erheblich teurer werden müßte, als durch die Schiffsverbindung. Einen bedeutenden Wert könnte Frankreich freilich zu Kriegszeiten aus einer solchen Verbindung zwischen Europa und den nordafrikanischen Besitzungen ziehen, da diese Verbindung von der das Mittelmeer fast völlig beherrschenden englischen Seemacht unabhängig sein würde. Was die Ausführung betrifft, so ist an die Anlage eines Tunnels an der engsten Stelle der Meerenge von Gibraltar, deren Breite nur 14 Kilometer beträgt, gar nicht zu denken. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß hier der Meeresboden bis über 600 Meter herabsinkt, sodaß der untermeerische Tunnel beiderseits Steigungen erhalten müßte, die für einen Eisenbahnverkehr ganz unüberwindlich sein würden.

Ausführbar wäre der Tunnel dagegen etwas weiter westlich, wo der Meeresarm nicht über 400 Meter tief ist, dagegen 32 Kilometer breit, rechnet man auf die Anfahrtstrecke an der spanischen Küste 3 Kilometer und an der Küste von Marokko 6 Kilometer, so würde der Tunnel 41 Kilometer lang werden, seine Steigung würde 45 Millimeter nirgends übersteigen. Auf der europäischen Seite könnte sich die untermeerische Bahnlinie an die spanische Küstenbahn Cadiz-Gibraltar-Malaga anschließen, auf der afrikanischen Seite müßte die Fortsetzung der Bahn nach Algier erst gebaut werden, etwa längs der Küste über Ceuta, Tetuan, Melilla nach Nemours in Algier, wo ein Anschluß an das algerische Eisenbahnnetz in Tlemcen zu erfolgen hätte.

Berlier, der Schöpfer des kühnen Planes, glaubt, daß der Bau eines solchen Tunnels mit einer Weite für zwei Geleise auf nicht größere Schwierigkeiten stoßen würde, als die Durchstechung des Mont Cenis, des Gotthard, des Arlberg und des Simplon. Diese Behauptung muß sehr gewagt erscheinen, da die Lüftung und die Wegschaffung des Wassers in dem untermeerischen Tunnel außerordentlich schwierig sein und große Kosten erfordern würde. Trotzdem sollen die Kosten des Tunnels dank einem neuen Verfahren, das Berlier noch geheim hält, den Betrag von 3000 Frank pro Meter nicht überschreiten. Dieser Betrag ist für die Kosten des Simplondurchstichs veranschlagt, während der Gotthard-Tunnel 3800 und der Arlberg-Tunnel 4000 Frank pro Meter gekostet haben. Ferner glaubt Berlier, daß der Bau von jeder Seite um zwei Kilometer jährlich gefördert werden könne, so daß der ganze Tunnel in 7 Jahren fertig gestellt sein werde. Unter diesen Bedingungen würden sich die Gesamtkosten des Tunnels auf 123 Millionen Frank belaufen. Veranschlagt man die Kosten des Bahnanschlusses nach Algier (450 Kilometer zu je 200 000 Frank) auf 90 Millionen, so würde die ganze Verbindung zwischen Spanien und Algier rund 225 Millionen Frank erfordern. Noch fraglicher erscheint die Berechnung der Einnahmen dieser Unternehmung durch Berlier, er veranschlagt dieselben auf 7 Millionen Frank jährlich für den Tunnel allein, unter der Annahme, daß denselben täglich 600 Reisende für einen Fahrpreis von 20 Frank und 700 Tonnen Güter zu je 10 Frank durchfahren. Dazu rechnet er noch eine Jahreseinnahme auf der neuen afrikanischen Bahn von etwa 6 Millionen Frank und erhält somit eine Gesamteinnahme des neuen Unternehmens von 13 Millionen jährlich, was eine Verzinsung von über 5 Prozent bedeuten würde. Diese Berechnungen klingen sehr verlockend, ob sie aber verlockend genug sein werden, um die Ausführung des Planes zu sichern, muß abgewartet werden.

Gemeinnütziges.

Gegen nächtliches Herzklopfen wird Zuckerwasser mit Zitronensaft beruhigend wirken. Auch wendet man gern Melissen an, die, nachdem sie mit Rosenwasser angefeuchtet worden sind, zerstoßen auf die Herzgegend gelegt werden. Die nervöse Unruhe wird durch milden Schweiß, der sich bald entwickelt, beseitigt, und es tritt Schlaf ein.

Vorsicht beim Aufbewahren von Speisen und Getränken. Man darf aus wichtigen Gesundheitsrücksichten niemals Speisen und Getränke im Metallgeschirr kalt werden oder stehen lassen, Vergiftung mit Grünspan, oder Blei könnten die Folge davon sein.

Um Baumpfähle gegen Fäulnis widerstandsfähiger zu machen, bestrich man sie früher mit Teer oder hielt den Teil derselben, welcher in die Erde kommt, über ein Feuer, so daß die äußeren Seiten verkohlten. Jetzt werden die Baumpfähle einfach mit Kupfervitriol imprägniert. Man nimmt hierzu von letzterem 2 Kilo, gibt sie in 100 Liter Regenwasser und stellt nun die Pfähle in die Flüssigkeit. Dieselben sind erst zuzuspitzen, nachdem sie sich vollgesaugt haben.

Buntes Allerlei.

Die Verteilung der Hauptsprachen auf der Erde. Nach Angabe einer englischen Zeitschrift sprechen gegenwärtig 500 Millionen Menschen eine oder die andere der Hauptsprachen der Jetztzeit. 125 Millionen oder der vierte Teil bedient sich der englischen Sprache, 90 Millionen sprechen russisch, 75 Millionen deutsch, 55 Millionen französisch, 45 Millionen spanisch, 35 Millionen italienisch und 12 Millionen portugiesisch. Angeblich sind zwei Drittel aller Briefe und Karten, die durch die Post vermittelt werden, in englischer Sprache geschrieben.

Recht hat er. Ein Bauer sitzt in einer Wirtschaft und studiert die Anzeigen einer Zeitung. Da plötzlich springt er auf und sagt „So'n Veeh wünsch' ick mi ok!" Dabei zeigt er auf ein Inserat folgenden Wortlautes: „Eine Kuh, welche jeden Tag kalben kann, ist zu verkaufen u. s. w." — „Un' wenn se dat ok bloß alle twee Tage könn, dann wör immer noch en gaut Geschäft bi to maken."

Unverbesserlich. Milchhändler (der wegen Pantscherei zu 100 Mk. verurteilt wurde, zu seiner Frau): „Du, Alte, jetzt heißt's aber fest Wasser 'neinschütten, bis wir die 100 Mk. wieder 'raushab'n!"

Druck: H. Arendt, Berlin.

„Ist Komtesse Warren hier?"

Bernheim erblaßte, eilte jedoch ohne Zögern ins Nebenzimmer und trat sofort mit Meta an der Hand wieder herein.

„Meine Braut, Exzellenz."

„So ist die Sache erledigt."

„Und wie kommt dieser Mantel, der Mantel meiner Frau hierher?"

„O," stotterte Meta, „ich hatte ihn mir vor einiger Zeit geliehen, und da sie ihn noch nicht brauchte, hat sie ihn noch nicht zurückgefordert."

Er riß den Mantel an sich, eilte die Treppen hinunter aus dem Hause und warf sich in die erste leere Droschke, um so schnell als möglich nach Hause zu kommen und Bertha fußfällig den Verdacht abzubitten, in dem er sie, durch Metas Leichtsinn veranlaßt, gehabt hatte.

Und hierbei kam auch zur Sprache, wie schon einmal Bertha durch einen gleichen Zufall und Metas Leichtsinn bei Otto in denselben Verdacht kam. Er ballte die Faust und murmelte: „Schlange du!"

12.

Otto hatte im Auftrage seiner Gesandtschaft eine Reise nach Berlin machen müssen. Der Abschied von Bertha war ihm schwer geworden, da er die Absicht hatte, nicht wieder nach Petersburg zurückzukehren. Vor allen Dingen drängte es ihn, Magda zu ihrem Recht zu verhelfen; dann wollte er das eigene Nest bauen.

Sein Sinn stand von jeher auf eine ländliche Besitzung, und er hatte es nie verwinden können, daß nach dem Tode seines Vaters Guntershausen verkauft worden war, weil er nach der Meinung der Vormünder noch zu jung war, den Besitz anzutreten.

An diesem Fleckchen Erde hafteten die frühesten Erinnerungen seiner Kindheit, an Vater und Mutter, an Bertha und Magda. Letztere weilten ja oft monatelang hier.

Der Auftrag der Gesandtschaft war erledigt, sein Abschiedsgesuch eingereicht und bewilligt worden.

Jetzt suchte er Justizrat Weiß auf und zeigte das von Magda heilig gehaltene Blättchen mit des Grafen letzten Schriftzügen.

Wie elektrisiert sprang der alte Rechtsanwalt auf.

„Und davon keine Silbe zu sagen! Es ist unglaublich. Nun, Frau Gräfin, mögen Sie sich nur gefaßt machen, herauszugeben, was Sie schon als das Ihrige betrachtet haben!"

Otto hatte erst gewollt, daß Magda sofort ihren Kontrakt mit der Intendanz lösen und mit Bertha in die Heimat zurückkehren sollte. Nach reiflicher Ueberlegung gab man dies Projekt auf; es wäre nur unnötiger Lärm dadurch entstanden. Viel richtiger war es daher, daß sie ihren Verpflichtungen nachkam und nach Schluß der Saison für immer von der Bühne verschwand. Wenngleich es sie noch immer Ueberwindung kostete, hinaus vor die Lampen zu treten, so tanzte sie doch jetzt leichteren Herzens, vielleicht, weil das Ende ihrer theatralischen Laufbahn so nahe war. Unterdessen konnte auch Otto in der Heimat alles zu seiner Vereinigung mit Bertha vorbereiten.

Eines Abends kam Magda in einiger Aufregung nach Hause.

„Was gibt es, Magda?" fragte Bertha.

„Herbert war im Theater, und er hat mich erkannt."

„Auch das noch! Glaubst du, daß er dich aufsuchen wird?"

„Wohl möglich."

Am nächsten Tage erschien Herbert wirklich; Bertha, die allein zu Hause war, empfing ihn.

Ueberrascht, sie hier zu finden, war er anfangs etwas befangen. Dann aber ergoß sich eine Flut von Vorwürfen über Bertha.

„Was willst du eigentlich? Was berechtigt dich, in solcher Weise gegen mich aufzutreten?" entgegnete diese.

„Was mich dazu berechtigt? Unser Name. Ich dulde keinen Flecken darauf."

„Nicht? So hättest du Meta mit deinen Vorwürfen überhäufen müssen. Sie allein hat unseren alten Namen befleckt, nicht wir."

„Du wagst es, meine Schwester zu beschimpfen?"

„So weißt du nicht, auf welche Weise Metas Verlobung zu stande kam?"

„Nein."

„Nun, dann laß es dir von deiner Mutter erzählen. Daß Magda aber zum Ballet gegangen, ist einzig und allein dir zu danken. Magda hatte sich mit Hilmer verheiratet und wurde von unserem Vater verstoßen und enterbt. Wenn nicht beides, so doch das letztere hat deine Mutter mit verschuldet. Magda mußte dagegen einen Prozeß anstrengen, der schon ihr ganzes Vermögen verschlungen hatte. Sie mußte auf Ersatz denken und ging zum Ballet. Du brauchst übrigens nicht zu fürchten, daß du durch Magda und mich kompromittiert wirst, denn niemand hat eine Ahnung von unserem wahren Namen. Wir leben ganz zurückgezogen, und Magda verläßt überhaupt die Bühne und kommt zu uns, zu Otto und mir. Wir haben uns verlobt und gleich nach Ostern ist unsere Hochzeit."

„Du und Onkel Otto?"

„Ja, und da du nun über alles beruhigt sein wirst, weiß ich nicht, was wir noch miteinander zu reden hätten."

Das war deutlich. Herbert verbeugte sich und ging.

* * *

Der Anwalt der Gräfin Warren hatte diese um eine Unterredung ersuchen lassen und war zum Nachmittag beschieden worden.

Pünktlich zur angegebenen Stunde erschien er.

„Nun, Herr Justizrat, was gibt es? Ihre Miene weissagt nichts Gutes. Steht der Prozeß schlecht? Das ist doch wohl kaum möglich."

„Doch, Frau Gräfin, sehr schlecht. Die Gegenpartei hat ein Dokument beigebracht, nach welchem der Herr Graf noch kurz vor seinem Tode die Bestimmung in seinem Testament, bezüglich Frau Rechtsanwalt Hilmer, widerrufen hat."

„Das kann doch nicht gelten. Mein seliger Mann war vom Schlage getroffen und jedenfalls unzurechnungsfähig. Das Schriftstück kann also nicht den geringsten Wert haben."

Sw 21 (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980330-18/fragment/page=0003
DFG

Vermischtes.

Als Bezirksarzt der diesseitigen Kreis-Krankenversicherung und der landwirtschaftlichen Unfallversicherung für die Gemeinden und Gutsbezirke des Amtsbezirks Pitzenburg sowie für die Gemeinden Calzendorf, Jüdendorf und Steigra vom Amtsbezirk Gleina ist vom 1. April d. Js. ab Herr Dr. med. Braunstein zu Nebra angestellt worden.

Arbeiterfahrkarten gelten vom 1. April ab auf den Bahnlinien der Direktionsbezirke Erfurt, Kassel, Frankfurt a. M. und Halle a. S. bei allen Personenzügen mit vierter Klasse. Haben beim Umsteigen anschließende Personenzüge keine vierte Klasse, so kann von nachmittags 4 Uhr bis morgens 8 Uhr auch die dritte Klasse benutzt werden. Arbeiter-Rückfahrkarten und Wochenkarten werden auch fernerhin nur gegen Vorzeigung einer Bescheinigung des Arbeitgebers, dessen Unterschrift von der Ortsbehörde zu beglaubigen ist, ausgegeben.

Umzug am 1. April. Beim Wohnungswechsel ist mancher Mieter sich oft nicht klar, bis zu welchem Tage er seine Wohnung geräumt haben muß. Denjenigen Familien nun, welche beim bevorstehenden Quartalswechsel umziehen, sei folgendes zur Kenntnis gegeben: Kleinere und mittlere Wohnungen — bis zu drei heizbaren Zimmern — müssen bis zur Mittagsstunde des 2. April, größere — mit mehr als drei heizbaren Zimmern — bis zur Mittagsstunde des 4. April geräumt sein; dieses letztere ist festgesetzt, weil in diesem Jahre der 3. April auf einen Sonntag fällt. Der Umzug muß jedoch derart eingerichtet werden, daß der einziehende Mieter schon am ersten Umzugstage Sachen in die Wohnung stellen, sowie dort schlafen und kochen kann.

Laucha, 24. März. Der Malermeister Weidner sen. von hier, welcher vor einiger Zeit in den Fluten der Unstrut seinem Leben ein Ende machte, wurde vergangenen Montag unweit Schönburg aufgefunden und am Dienstag hier beerdigt.

Laucha, 25. März. In feierlicher Weise fand gestern die Weihe unserer neurenovierten Stadtkirche im Beisein der geistlichen Oberen, der kirchlichen und städtischen Behörden und zahlreicher Einwohner statt. Zur Feier waren u. a. erschienen die Herren General-Superintendent Textor-Magdeburg und Holzhausen-Freyburg als Vertreter der Regierung Oberregierungsrat Hoppe-Merseburg, Königlichen Landrat Bötticher-Querfurt, Graf v. d. Schulenburg-Bitzenburg, Baron von Helldorff-Zingst, v. Sperling, von Biela, Amtsrichter Zwirnmann, Oberbürgermeister Gobel, Amtsrat Siegel, Lieutenant Felber-Weißschütz u. v. a. m.

Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen kosteten am 28. März 100 Kilogramm Weizen 17,25—19,50, Roggen 13,50—14,70, Gerste 17,50—18,00, Hafer 15,00—16,50 Mark.

Naumburg, 26. März. [Marktpreise.] Butter 1,80—2, Eier 2,60—2,80, Hühner 1,50—1,75, Kapaunen 2,50—3,50, Tauben 0,80—1, große Käse 5,50—5,80, Kartoffeln 2,40—2,60, 1 Mdl. Sellerie 1,20—1,50, Rotkraut 1,50—1,80, Meerrettich 1,30—2, 1 Korb Kohl, Spinat 1 bis 1,20, 1 Pfd. Honig 1—1,10 Mk., Backobst, Zwiebeln 30—35, Blumenkohl 15—30, 2 Köpfe Salat, 1 Mdl. Möhren 15—20, Kohlrabi 60 bis 65 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 30. März, Abends 1/2 8 Uhr
6. Passionsgottesdienst.

Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das II. Quartal 1898 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mark incl. Bestellgeld.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Frühjahrs-Controle** wird am
21. April, Mittags 12 Uhr
am Turnplatze
hierselbst abgehalten.

1. Zu der vorstehenden Controle sind verpflichtet:
   a. sämmtliche Dispositions-Urlauber,
   b. die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften,
   c. sämmtliche Reservisten,
   d. sämmtliche Wehrleute I. Aufgebots mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1886 in den Dienst getreten sind,
   e. sämmtliche der Ersatz-Reserve angehörende Mannschaften.
2. Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf den betreffenden Controlplätzen pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militär- resp. Ersatzreserve-Pässe mitzubringen. Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.
3. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrolversammlung behindert ist, hat vorher um Entschuldigung einzukommen und ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen.

Derartige Gesuche sind an das Haupt-Meldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifellos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Controlplatz mitgeschickt werden.

Bei vorstehenden Controlversammlungen finden erneut Fußmessungen der bei Fußtruppen gedienten Mannschaften und der geübt habenden Ersatz-Reservisten am unbekleideten Fuße statt.

Nebra, den 23. März 1898. Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die **Gewerbesteuerrolle** der Stadt Nebra für das Veranlagungsjahr 1898/99 liegt vom **1. April bis einschließlich 9. April d. Js.** im hiesigen Magistratsbüreau öffentlich aus.

Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Nebra, den 24. März 1898. Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Von Vorlegung dieser Verfügung an bis auf weitere Anordnung sind:
a) **zur Spritzenbespannung**:
Gutsbesitzer **Friedrich Bretnütz**,
als Reserve:
Oeconom **Karl Stahr**, Oeconom **Gustav Bretnütz**,
b) **zur Bespannung des Mannschaftswagens**:
das hiesige Rittergut und
der Tischlermeister **Hermann Scheiding**,
als Reserve:
die verwittwete Oeconom **Hamel** und der Mühlenbesitzer **Laute**
bestimmt.

Dieselben haben ihr Gespann bei einem auswärtigen Feuer, zu welchem die freiwillige Feuerwehr ausrückt, derselben so schnell wie möglich, **ohne weitere Aufforderung**, zur Verfügung zu stellen.

Bei Abwesenheit der Pferde in größerer Entfernung von der Stadt hat der betreffende Verpflichtete solche Vorkehrungen zu treffen, daß sofort ein anderes Gespann an seine Stelle tritt.

Nichterscheinen oder Unterlassung vorstehender Anordnungen wird gesetzlich bestraft.

Nebra, den 14. September 1897. Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Die Anmeldung

der schulpflichtig werdenden Kinder findet
Mittwoch, den 30. März, Mittags von 11 bis 1 Uhr
im Conferenzzimmer des hiesigen Schulhauses
statt. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche in der Zeit vom 1. October 1897 bis Ende September 1898 das 6. Lebensjahr vollenden. Von den auswärts geborenen Kindern ist der Taufschein vorzulegen.

Der Rector.
Schiller.

Eine Arbeiterfamilie
bei freier Wohnung und Kartoffelland findet per 1. April Stellung bei **Louis Dräse**, Wippach.

Pilsener Bier
und **Köstritzer Schwarzbier**
hält stets auf Lager **Fritz Eigendorf.**

Drahtzäune,
sowie **Drahtgeflecht** liefert zu **jedem Concurrenzpreise**
Moritz Grob, Schlossermeister, **Nebra.**

Feinste Apfelsinen und Citronen empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Einen Posten zurückgesetzter **Kinderanzüge** und **Tücher**, schwerer passend für Confirmandinnen, verkaufe um damit zu räumen, unter Selbstkostenpreis.
Reinsdorf b. Nebra a/U. **G. Reiber.**

Feinste Matjes-Heringe und neue Kartoffeln
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Aprikosen, Birnen, Feigen, Californische Pflaumen, Prünellen, Apfelschnitte und Mischobst in feinsten Qualitäten empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Verzinktes Gewebe
(eigenes Fabrikat) zu Einfriedigungen für Gärten, Weinberge 2c. liefert pro □-Meter:
$2^{2}/_{10}$ mm stark, 60 Maschenweite à 49 Pfg.
$2^{1}/_{2}$ mm stark, 60 Maschenweite à 55 Pfg.
$2^{8}/_{10}$ mm stark, 60 Maschenweite à 62 Pfg.
Alle anderen Nummern zu gleichen verhältnißmäßigen Preisen. Bei Entnahme größerer Posten bedeutende Preisermäßigung.
E. Heinrich, Schlossermeister, **Nebra.**

Sämmtliche Braunschweiger **Gemüse-Conserven**, sowie **Rheinische Früchte u. Preißelbeeren** empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Aprikosen, Ringäpfel, Marmelade, Mischobst, Preißelbeeren in Zucker, türk. Pflaumen
empfiehlt **Otto Wobig.**

Flaschenbier.
Bier, nach Pilsener Art gebraut, 25 Fl. 3 Mk.
Lagerbier, 30 Flaschen 3 Mark,
Exportbier, 21 Flaschen 3 Mark, ferner:
Echt Culmbacher, 18 Flaschen 3 Mark,
Köstritzer Schwarzbier, 24 Fl. 3 Mark.
Palmsonntag und **Osterfeiertage**
Bockbier.
Moritz Elsner,
Brauerei Wennungen.
Sämmtliche Biere werden auf Wunsch auch in Fässern geliefert.

Echten **Emmenthaler, Kräuter- u. Backstein-Käse** empfiehlt
Waldemar Kabisch.

Von jetzt ab jede Woche **Jungbier**
Garantie für reines Malz und Hopfen, ohne jedes fremde Surrogat, auch keinen Syrup; nur das sog. Weizenbier wird mit Saccharin versüßt. **Brauerei Wennungen.**

Ein Junge von 14—15 Jahren, welcher Lust hat, **Kellner** zu werden, wird für ein auswärtiges Hôtel gesucht. Zu erfragen bei **Otto Lüttke**, Schützenhauswirth.

Ein Junge
kann Ostern in die Lehre treten beim
Sattlermeister **Albert Koch,**
Erfurt, Brühlerstraße 2.

Gratulationskarten zur Confirmation
in reicher Auswahl
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Bürger-Verein.

Freitag, den 1. April cr., Abends 8 Uhr,
Versammlung
im **„Gasthof zum weissen Ross"**.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliches.
2. Aenderung der Statuten.
3. Wahl eines Kassierers.
4. Anträge.

Der Vorstand.

Avise, Geschäftsberichte, Circulare, Kataloge, Plakate, Tabellen, Adress-, Post- und Geschäftskarten, Programme, Mittheilungen, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Briefbogen mit Firma, Festlieder,

K. Stiebitz
Buchdruckerei,
Nebra a/U.
Expedition des „Nebraer Anzeiger."

Vermählungs-, Verlobungsbriefe und -Karten, Einladungskarten, Visitenkarten, Mitgliedskarten, Speise- und Weinkarten, Einlasskarten, Hochzeits-Kladderadatsche, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe und Trauerkarten etc. etc.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980330-18/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 26. **Nebra, Mittwoch, 30. März 1898.** **11. Jahrgang.**

Die Kabeltelegraphen.

Die telegraphische Verbindung Europas mit den überseeischen Ländern wird durchgängig durch Privat-Kabel-Gesellschaften besorgt. Dem Verkehr mit Amerika dienen elf transatlantische Kabel; davon gehören fünf Kabel einer englischen Gesellschaft, eines einer französischen Gesellschaft in Paris, zwei Kabel der Western Union Telegraph Company in New York und drei Kabel der amerikanischen Commercial Cable Company mit dem Sitz in Paris. Die Telegramme nach Afrika, Ostasien und Australien gehen über die Linien der Eastern Telegraph Company und ihrer Zweiggesellschaften.

Aber auch der europäische Telegrammverkehr ist zum Teil auf die in den Händen der Privatunternehmung befindlichen Kabelwege angewiesen. Dagegen ist hervorzuheben, daß alle von Deutschland nach Großbritannien und den nordischen Ländern führenden Kabel ausschließliches Eigentum der beteiligten Staatsverwaltungen sind. Abgesehen von Griechenland und der Türkei befinden sich überdies die oft zahlreichen Kabelverbindungen zwischen dem Festland und den vorgelagerten Inseln desselben Landes im Staatsbesitz — immerhin ist die Gesamt-Ausdehnung der staatlichen Untersee-Kabel im Verhältnis zu den Kabeln der Privatgesellschaften verschwindend klein. Nach einer im November 1897 von dem Berner Internationalen Telegraphenbüreau veröffentlichten Liste betrug die Zahl der Kabel im Staatsbesitz 1141, derer im Besitz von Privatgesellschaften 318; die ersteren hatten eine Gesamtlänge von 36 824 Kilometer, die letzteren aber eine solche von 265 106 Kilometer.

Die Berner Kabel-Liste erscheint in regelmäßigen Zwischenräumen von drei Jahren. — Seit der vorangegangenen Ausgabe im Jahre 1894 ist die Gesamtzahl der Kabel von 1304 auf 1459 und ihre Länge von 292 603 auf 301 830 Kilometer gestiegen; die Zunahme während der Zwischenzeit von drei Jahren beläuft sich also auf 155 Kabel von zusammen 9327 Kilometer Länge. Diese Zunahme entspricht ziemlich genau dem Mittel der letzten dreißig Jahre, woraus sich ergibt, daß ein Sättigungszustand bisher noch nicht eingetreten ist. Die an dem vorbezeichneten Kabelbesitz meistbeteiligten Staaten sind: Deutschland mit 58 Kabeln von 4120 Kilometer Gesamtlänge, Spanien mit 15 Kabeln von 3231 Kilometer, Frankreich mit 54 Kabeln von 9325 Kilometer, Großbritannien mit 135 Kabeln von 3680 Kilometer, Italien mit 39 Kabeln von 1964 Kilometer, Norwegen mit 325 Kabeln von 600 Kilometer, Japan mit 70 Kabeln von 2793 Kilometer, Britisch-Indien mit 111 Kabeln von 3455 Kilometer, Niederländisch-Indien mit sieben Kabeln von 1650 Kilometer.

Von den 30 bestehenden Privatgesellschaften sind die bedeutendsten die Große Nordische Telegraphengesellschaft mit 12 952 Kilometer Kabel, Eastern Telegraph Company mit 48 087 Kilometer, Eastern and South African Tel. Comp. mit 16 525 Kilometer, Eastern Extension Australasia and China Tel. Comp. mit 32 202 Kilometer, Anglo American Tel. Comp. 22 765 Kilometer. Comp. française mit 15 283 Kilometer, Western Union Tel. Comp. mit 13 598 Kilometer, Commercial Cable Comp. mit 16 797 Kilometer Kabel.

Das Kabelverzeichnis gibt nach der ‚Deutschen Verkehrsztg.‘ ferner Anhaltspunkte für die Lebensdauer der Kabel, wenn man die Jahreszahlen ihrer Legung betrachtet. So ist von besonderem Interesse, daß das erste eigentliche unterseeische Telegraphen-Kabel, das 1851 von den Brüdern Brett verlegte 41 Kilometer lange vieradrige Kabel vom Kap Southerland (England) nach St. Margareths Bay (Frankreich) noch heute betriebsfähig und in gutem Zustande ist, während von den späteren in den fünfziger Jahren verlegten Kabeln viele längst unbrauchbar geworden sind, darunter manche bekanntlich nach wenigen Wochen oder gar Tagen. Von den bis 1859 verlegten Kabeln sind noch elf in Betrieb und zwar außer dem genannten vom Jahre 1851 zwei betriebsfähige Kabel aus dem Jahre 1853, drei aus dem Jahre 1854, zwei aus dem Jahre 1858 und je eines aus den Jahren 1856, 1857 und 1859. Von den Kabeln der sechziger Jahre sind noch 66 in Betrieb.

Im Nordatlantischen Ozean in der Nähe von Neufundland sind die Kabel der Anglo American Company wiederholt durch tiefgehende Eisberge zerschnitten worden. In tropischen Gegenden haben wiederum unterseeische vulkanische Ausbrüche die Zerstörung von Kabelverbindungen herbeigeführt. Selbst den Angriffen von Tieren sind die Kabel ausgesetzt; so leben in gewissen Gegenden des Meeres einige Arten von Bohrwürmern, welche zwischen der äußeren Bewehrung des Kabes hindurch in dessen Inneres dringen und hier die Guttaperchahülle der Kabelseele anfressen und zerstören. Auch durch einen Walfisch, der sich in einer beim Auslegen des Kabels entstandenen Schlinge gefangen hatte und sich mit Gewalt wieder daraus befreien wollte, ist vor einiger Zeit in den südamerikanischen Gewässern ein Kabel ganz erheblich beschädigt worden. Entladungen der atmosphärischen Elektrizität haben ebenfalls schon Beschädigungen von Unterseekabeln herbeigeführt: und endlich darf das Vorkommen versteckter Fabrikationsfehler nicht unerwähnt bleiben, deren Vorhandensein sich oft erst nach längerer Betriebsdauer der Kabel bemerkbar macht.

Deutscher Reichstag.

Am 26. d. wird die zweite Beratung des Flottengesetzes fortgesetzt bei § 2, durch den die Bereitstellung der Mittel für die erforderlichen Ersatzbauten innerhalb der für die verschiedenen Schiffstypen für erforderlich erachteten Fristen sichergestellt werden soll.

Präsident Frhr. v. Buol ersucht die Redner, sich bei der Debatte streng an die Sache zu halten, da es erforderlich sei, nicht nur das ganze Flottengesetz, sondern auch noch den Marineetat heute in zweiter Lesung zu erledigen, damit die rechtzeitige Feststellung des Etats zum 1. April gesichert sei.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.): Er behalte sich nach dieser Erklärung des Präsidenten seine am Donnerstag angekündigte Erklärung für die dritte Lesung vor und werde es sich nicht nehmen lassen, hier eine Politik der Sammlung zu treiben, d. h. die Herren zu versammeln, wenn es ihnen nicht lieb ist.

Abg. Rintelen (Zentr.) erklärt, er könne für den § 2 nur stimmen, wenn die Deckungsmittel vorhanden wären. Da dies nicht der Fall sei, so sei er außer stande, diesem Paragraphen zuzustimmen.

Staatssekretär Tirpitz: Nicht erst der § 2 schafft ein Aeternat, es ist schon in dem angenommenen § 1 festgestellt. Der Ersatz ist eben einfach die logische Folge der gesetzlichen Festlegung des Flottenbestandes. Das Gesetz würde für uns unannehmbar werden, würde § 2 abgelehnt oder wesentlich abgeändert.

Abg. Fuchs (Zentr.): Ich stehe dem § 2 doch wesentlich nüchterner gegenüber, als Abg. Rintelen. Nachdem man § …
denklich auch dem …
mit der Schaffun…
Wurzel des Konst…
lich Abg. Bebel e…

Abg. Barth …
wendigkeit einer …
Anfang an aner…
eine bloße Zweck…
Ich habe die Ue…
Volkes für eine …
halb halte ich es …
Momente zurücktre…
zu stimmen.

Abg. Rören …
Gründen können …
dauernde Bindun…
Umfange zu stim…
Waffe, die er n…
nicht für neun Z…
zigstel der ganzen …
geben. Aus Artik…
tung für eine s…
herleiten.

Abg. Spahn …
für § 1, so auch f…

Staatssekretär …
Ausführungen de…
spruch. Man kan…
wendig anerkenne…
der parlamentaris…
letzung des Etats …
nicht vor. In E…
Bindung keinerlei …
gemacht. Auch be…
allen Beamtengeh…
Flotte ist, der s…
Fragen, während …

Abg. Richter …
englische Gesetz paß…
über den Ersatz. …
keine Bindung im…
können Beamtenst…
fallend bezeichnen. … habe mich zum Wort ge…

… gemeldet, um festzustellen, daß es dem Abg. Barth nicht gelungen ist, die Brücke von seiner früheren Stellung zu seiner heutigen zu schlagen. Bis zum Jahre 1896 hat Abg. Barth mit mir Schiffsbauten gegenüber immer den gleichen Standpunkt eingenommen, während Abg. Rickert schon 1895 abgeschwenkt war. Nun ist ihm Abg. Barth gefolgt.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen, in deren Verlauf die Debatte wieder eröffnet wird.

In namentlicher Abstimmung wird darauf § 2 mit 193 gegen 118 Stimmen angenommen.

Die §§ 3 (Indiensthaltungen), 4—6 (Personalbestand und Sonstige Ausgaben) gelangen debattelos zur Annahme.

Die §§ 7 und 8 regeln die Deckungsfrage. Zu denselben liegen vor die Anträge Auer u. Gen. betr. Einführung einer progressiven Reichs-Einkommensteuer, der alle Einkommen über 6000 Mk. unterworfen sein sollen, sowie Richter u. Gen. betr. Einführung einer Vermögenssteuer für alle deutschen Staatsangehörigen, deren bewegliches und unbewegliches Vermögen den Gesamtwert von 100 000 Mark erreicht.

Abg. Bebel (soz.): Unser Antrag hat bereits der Kommission vorgelegen. Die Verfassungsbedenken, die das Zentrum dagegen geltend machte, sind meiner Meinung nach nicht begründet. Im Jahre 1881 haben ja die verbündeten Regierungen selbst eine direkte Reichssteuer vorgeschlagen, nämlich die Wehrsteuer. Angesichts der großen Lasten, welche die arbeitenden Klassen schon jetzt für Militär- und Marinezwecke bringen müssen, müssen wir einen Riegel vorschieben und Sorge dafür tragen, daß die Lasten denen auferlegt werden, denen die Flottenvermehrung im wesentlichen zu gute kommt. Ich bitte Sie, den Antrag anzunehmen.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann: Ich brauche nicht besonders zu betonen, daß die verbündeten Regierungen auf den Plan einer Reform der Reichsfinanzen nicht verzichtet haben. Ob angesichts dieser Thatsache der Moment der geeignete ist, einen so einschneidenden Antrag anzunehmen, wird als zweifelhaft angesehen werden müssen. Es würde, um einen solchen Plan durchzuführen, eine ganze Session erforderlich sein.

Abg. Richter: Die Reichsvermögenssteuer verdient meines Erachtens den Vorzug vor einer Einkommensteuer, weil sie leichter durchführbar scheint. Ich bitte daher um Annahme meines Antrages.

Nach kurzer Debatte wird die Diskussion geschlossen.

Die §§ 7 und 8 werden unter Ablehnung aller Abänderungsanträge in der Kommissionsfassung angenommen.

Die zur Vorlage eingegangenen Petitionen werden nach Bericht des Abg. Lieber in der Abstimmung bis zur dritten Lesung zurückgestellt. Damit ist die zweite Beratung des Flottengesetzes erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Etatsberatung, die mit dem Marine-Etat beginnt.

Abg. Richter erklärt, nach Annahme der Flottenvorlage sei er nicht in der Lage, über die Mehrforderungen des Personals der Marine irgendetwas vorzubringen, und werde bei den ersten Raten für die Schiffsneubauten seinen Standpunkt in der Abstimmung zum Ausdruck bringen.

Das Ordinarium und Extra-Ordinarium des Marine-Etats werden nach unerheblicher Debatte gemäß den Kommissionsbeschlüssen bewilligt. Desgleichen eine Reihe kleiner Etats, darunter das …

… andtag.
… am 26. d. nach Erledi-
… s Gesetz betr. die Be-
… zur Beseitigung der
… ers 1897 unverändert

… äumte am 26. d. mit
… Im Etat des Finanz-
… Dispositionsfonds von
… des Deutschtums in
… egierungsbezirk Oppeln
… elbst wurde der vom
… Notparagraph ange-
… die beiden ersten Para-
… setzes erledigt.

… ndschau.

… nd.

… Kaisers mit dem
… lm der Große“ nahm
… besten Verlauf. Am
… n Dampfer ein Diner
… er auch ein Hoch
… marck ausbrachte.
… die Rückreise nach

… von Bremerhaven
… nschtegramm an den
… deſſen 60 jährigem

… ige Militär-
… ften Bismarck
… edrichsruh in aller
… n frühen Morgen
… e ein. Das zweite
… ß durch einen Feld-
… weber eine Silberstatuette eines Grenadiers von 1813 überbringen. Generaladjutant v. Schweinitz brachte am späten Nachmittag den Glückwunsch des Kaisers. Die von mehreren Militärkapellen angebotenen Ständchen wurden sämtlich abgelehnt. Außer einer Festtafel im kleinsten Kreise fand keine weitere Veranstaltung zur Feier statt.

* Dem Bundesrat ist dem Vernehmen nach eine Vorlage zugegangen, nach der die Erhöhung des Anfangsgehalts der seit dem 1. April 1895 angestellten Postschaffner u. s. w. von 800 auf 900 Mk. und die Erhöhung des Meistgehalts der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mk. vom 1. April 1899 ab im Reichshaushaltsetat für 1899 ausgebracht werden soll.

* Das Reichs-Eisenbahnamt hat, dem ‚Reichs-Anzeiger‘ zufolge, den meistbeteiligten Bundesregierungen Vorschläge für eine Revision und weitere Ausbildung der Grundsätze über die Dienstdauer und die Ruhezeiten der Eisenbahn-Betriebsbeamten zugehen lassen. Diese Vorschläge sollen demnächst unter Leitung des Amts kommissarisch beraten werden.

* Die Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung beabsichtigen einen Aufruf an die Frauen aus Anlaß der bevorstehenden Reichstagswahlen. Es soll darin die Aufforderung an die Frauen aller Berufsstände gerichtet werden, zu Gunsten einer Erweiterung der Frauenrechte ihren Einfluß bei den Wahlen mittelbar geltend zu machen.

* Die Errichtung eines neuen Bautenministeriums in Preußen wird jetzt ernsthaft in Erwägung gezogen. Nachdem bereits vor längerer Zeit der Kaiser im Kronrat selbst ein solches Bautenministerium als die beste Lösung der Neuorganisation für das gesamte Wasserbauwesen bezeichnet hat, hat nunmehr auch das preußische Staatsministerium sich für ein Bautenministerium ausgesprochen.

Oesterreich-Ungarn.

* Nachdem schon vor einiger Zeit in Wiener Blättern darauf hingewiesen worden war, daß Kaiser Franz Joseph die Feier seines Regierungs-Jubiläums durch Akte der Wohlthätigkeit gefeiert zu sehen wünsche, teilt nunmehr die amtliche ‚Wiener Abendpost‘, um aufgetauchten Zweifeln bezüglich dieser Angabe entgegenzutreten, mit, daß der Monarch die Darbringung von Huldigungs-Geschenken, welcher Art sie auch seien, abgelehnt habe.

Frankreich.

* Pariser Blättern zufolge sollen in den nächsten Tagen in London Briefe Esterhazys an den früheren deutschen Militärattaché, Oberstleutnant v. Schwartzkoppen, die den Verrat Esterhazys beweisen würden, in London veröffentlicht werden. Diese „Enthüllungen“ würden ja recht interessant erscheinen, wenn ihnen — Beglaubigungen beigefügt werden könnten.

Spanien.

* Die Regierung bestreitet die Absicht, neue Verstärkungen nach Cuba zu entsenden. — Der ‚Nacional‘ veröffentlicht einen angeblichen Brief des Insurgentenführers Maximo Gomez an General Blanco, in welchem der erstere die ihm gestellten Bedingungen zur Unterwerfung zurückweist.

Amerika.

* Nach einer Meldung des ‚Bür. Reut.‘ erklärt die Kommission zur Untersuchung des „Maine“-Unfalles, daß die Explosion von außen erfolgt sei, stellt aber nicht fest, wen die Verantwortlichkeit treffe und spricht sich nicht über den Charakter der Explosion aus; durch Zeugen sei jedoch dargelegt, daß die Explosion durch eine unterseeische Mine verursacht sei.

Asien.

* China hat sämtliche russische Forderungen angenommen. Die Zugeständnisse sind folgende: 1) Die Verpachtung Port Arthurs auf 25 Jahre als befestigten Marinestützpunktes. 2) Die Verpachtung von Talienwan als offenen Hafens und zugleich als Endstation für die transmandschurische Eisenbahn auf eine ähnlich lange Zeitdauer und mit dem Recht auf Befestigung. 3) Das Recht für Rußland, eine Eisenbahn von Petuna nach Talienwan und Port Arthur unter denselben Bedingungen wie bei der mandschurischen Bahn zu erbauen. Das Telegramm fügt hinzu, daß China seine Stellung wahre durch Beibehaltung nomineller Oberhoheitsrechte, aber die Verpachtung sei im übrigen gleichbedeutend mit Abtretung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980330-18/fragment/page=0005